

JUIN - JUNE 1934 JUNI - GIUGNO

REVUE INTERNATIONALE
POUR L'ENSEIGNEMENT COMMERCIAL

INTERNATIONAL REVIEW
FOR BUSINESS EDUCATION

INTERNATIONALE ZEITSCHRIFT
FÜR KAUFMÄNNISCHES BILDUNGSWESEN

RIVISTA INTERNAZIONALE
PER LA CULTURA COMMERCIALE

DEUXIEME SERIE N. 16 SECOND SERIES
ZWEITE FOLGE SECONDA SERIE

Wandlungen des kaufmännischen Bildungswesens in Deutschland in den letzten Jahren

Von Prof. Dr. Friedrich Feld, Handels-Hochschule Berlin

1. Der bisherige Stand des kaufmännischen Bildungswesens

Das mir von der Schrittleitung gestellte Thema ist ebenso aktuell wie schwierig; *aktuell*, weil das lebendigste Interesse der Leser dieser Zeitschrift für kaufmännische Bildungsfragen eines ersten Kulturstaates vorausgesetzt werden darf, dessen Kultur- und Bildungsverhältnisse eine revolutionierende Umbildung erfahren, *schwierig* deshalb, weil es in meiner Darstellung nicht auf eine Zusammenstellung einer Anzahl von Organisationsmaßnahmen allein ankommt, sondern auf die Herausstellung der neuen tragenden Ideen des kaufmännischen Bildungswesens in seiner Gesamtheit und in seinen Einzelformen und Inhalten.

Einleitend darf ich auf meine Arbeit in dieser Zeitschrift verweisen mit dem Thema « Ziele und Wege wirtschaftlicher Bildung und ihre Bedeutung für den Kulturfortschritt » (Nr. 4 vom April 1928). Die dort aufgestellten *Grundideen*, die das deutsche kaufmännische Bildungswesen in seinen *Tendenzen vor einigen Jahren* kennzeichnen sollten, sind auch heute zu durchdenken. Ich habe auf die notwendigen Wandlungen infolge der Aenderung der Kulturfaktoren hingewiesen wie Wissenschaft, Technik und Wirtschaft, Ethik, Arbeit. Ich habe aufgezeigt, wie frühere Wertbegriffe verblasen und andere dafür in den Vordergrund treten, insbesondere die wirtschaftlichen Werte. Bei dieser Wertgruppe zeigte ich in dem angeführten Artikel, welche Bedeutung gerade sie in der sittlich gerichteten Berufspersönlichkeit bekommt, und wie eine neue berufs- und wirtschaftsethische Richtung im Leben der deutschen Wirtschaftsbetriebe diese Erziehung zur gemeinschafts-sittlich gesehenen Wirtschaftlichkeit als Notwendigkeit empfunden wurde. Ich hielt zwei Faktoren als für die Wesensart einer Bildungsreform am wichtigsten, einmal die Beziehung zur Entwicklungspsychologie des jugendlichen Alters, zum anderen die neuen sachlich - kulturellen Verhältnisse.

Literarisch ist der Stand des bisherigen kaufmännischen Bildungswesens in Deutschland in einer Fülle von Veröffentlichungen niedergelegt, die ich in einem weiteren Beitrage zu dieser Zeitschrift in dem Heft Nr. 3 vom November 1927 nach wissenschaftlichen und organisatorischen Gesichtspunkten zu ordnen suchte. Was endlich die Einzelbestrebungen und *Schultypen* im Rahmen dieses Bildungswesens betrifft, so darf ich mich auch hier mit einem

Hinweis auf eine meiner Veröffentlichungen in der amerikanischen Zeitschrift « The Journal of Business Education » (New York, Juni 1931) beziehen, die zum Thema hat « Trends and Types of German Business Education ». Da diese drei Hinweise es dem Leser möglich machen, eingehendere Darstellungen zu dem früheren Stand des deutschen kaufmännischen Bildungswesens aus meiner Feder zu finden, so darf ich mir hier gestatten, auf genauere Ausführungen zu diesem Punkte zu verzichten.

2. Gesichtspunkte für die Beurteilung der Wandlungen

Wir verfolgen nun die eingetretenen Wandlungen in der Entwicklung des kaufmännischen Bildungswesens und wollen uns zunächst über die *Gesichtspunkte für die Beurteilung solcher Wandlungen* klar werden. Die erste Gruppe dieser Gesichtspunkte ist *allgemein-pädagogischer Art*. Sie betreffen zunächst den Bildungsgehalt, also die Abänderung in der Ziel- und Aufgabenstellung und die Neugruppierung des Bildungsgutes in Unterrichtsfächern. Wir haben hier festzustellen, daß der Gedanke der *Gemeinschaftserziehung*, der früher auch berücksichtigt worden ist, jetzt ganz in den Vordergrund tritt und zum beherrschenden Zielpunkt der völkisch ausgerichteten erzieherischen Arbeit geworden ist. Neben Wandlungen am Bildungsgehalt sind solche an der *Bildungsform*, also an der organisatorischen Entwicklung festzustellen. Diese wachsen auch aus der alles beherrschenden Gemeinschaftsidee heraus und lassen neue Schul- und Bildungsformen entstehen, die von Parteiorganisationen und Jugendbünden, auch von berufsständischen Gruppen in der Form der Schulungslager errichtet werden. Eine andere Gruppe von Gesichtspunkten ist die *politische*, die wir aber nicht mit dem engeren Begriff des Politischen der früheren Zeit erfassen dürfen, sondern unter Anerkennung des *Primats des Politischen* über wirtschaftliche, soziale, gesetzliche und wissenschaftliche Fragen. So gesehen haben wir zunächst bei den politischen Gesichtspunkten die nationalen und die sozialistischen Faktoren herauszustellen, die die Grundtendenzen der nationalsozialistischen Weltanschauung auch auf dem Gebiet der Erziehung darstellen. Ueber die bei den allgemeinpädagogischen Betrachtungen genannten Wandlungen hinaus haben wir hier an die *Vereinheitlichungsbestrebungen* im national - völkischen Sinne zu denken, also an die Zurückführung der Erziehungs- und Bildungssysteme in Deutschland auf die gemeinsamen Grundlagen, ferner an die reichsgesetzlichen Bestrebungen, die eine solche Vereinheitlichung fundieren müssen, weiter an die Fragen des Lehrerstandes, seine Ausbildung und Eingliederung in die deutsche Erzieherschaft, dann an die Frage des sozialen Aufstiegs unter Einschränkung der früher hauptsächlich betonten individualistischen Entwicklung. Die *wirtschaftlichen Gesichtspunkte* beziehen sich auf das seit der staatlichen Umbildung stark herausdrängende berufsständische Prinzip und auf arbeitsmarktpolitische Fragen. Die Überlegungen vom Stand-

punkte der Wissenschaften aus haben wir bereits der Gruppe der politischen Gesichtspunkte eingeordnet. Wir werden auf eine Kennzeichnung der Wandlungen von dem Standpunkte der Wissenschaft aus noch zu sprechen kommen.

3. Grundprinzipien als Entwicklungskräfte

Von den dargestellten Gesichtspunkten aus leiten wir einige Grundprinzipien ab, die sich im besonderen als *Entwicklungskräfte der letzten Jahre* in Deutschland gezeigt haben. Das ist zuerst das Prinzip der *Aktualität* mit einer zunehmenden Tendenz der Realisierung auf allen Gebieten des Bildungswesens. Man will dem Leben der Wirklichkeit in der Berufs-, Arbeits- und Gemeinschaftshaltung des deutschen Menschen näher kommen und die Schultypen danach ausrichten. Man will neue Bildungsgüter, die zum Verständnis der grundlegenden Ideen der neuen deutschen Weltanschauung beitragen, als Unterrichtsfächer neu in den Lehrplan aufnehmen und denkt dabei an Gebiete wie Rassenkunde, Erbgesundheitslehre, Volksgeschichte, Volkskunst. Waren Gebiete dieser Art früher nur im Rahmen des allgemeinbildenden Unterrichts an den entsprechenden Schultypen üblich oder zulässig, so sollen fortan diese Fachgebiete im Mittelpunkt einer deutschvölkischen Kernbildung stehen, die auch der berufsgebundenen Jugend mitzugeben ist, sei es nun in der öffentlichen Berufs- oder Fachschule selbst oder in den Schulungsveranstaltungen der in der Deutschen Arbeitsfront zusammengeschlossenen Jugendbünde und Parteinstanzen. Ein anderes Grundprinzip, das die neue Entwicklung mitformt, ist das der *Tradition*. Wir verkennen nicht, daß es auch früher die Bildungsentwicklung der deutschen Jugend schon mitbestimmt hat, aber nach der jetzigen Abkehr von den materialistischen Tendenzen der vergangenen Zeit des Liberalismus wird ein viel größerer Nachdruck auf die traditionellen Ideen im Bildungsgut gelegt. Diese Tendenz ist auch auf die Entwicklung der Berufsbildungsidee, insbesondere des deutschen Handels und Gewerbes und seiner Berufsstände anzuwenden und führt zu berufssittlichen Forderungen in der Entwicklung der Berufspersönlichkeit, die der Achtung vor geschichtlich Gewordenen entspringen. Auch das junge Berufs- und Fachschulwesen Deutschlands hat seine in die Jahrhunderte zurückreichende Geschichte; denn die Berufsbildungsidee ist alt und gerade mit ihren Ansätzen an die Bildungsbemühungen des deutschen Kaufmannsstandes im Mittelalter gebunden. Ein weiteres Grundprinzip ist das der *Totalität*. Jedes Schulsystem in einer auf das Totale der menschlichen Persönlichkeit in ihren Gemeinschaftsformen ausgerichtete Weltanschauung muß natürlich das Prinzip der Totalität in all seinen Inhalten und Formen wieder spiegeln, einschließlich des Einbaues der religiösen Erziehungsinhalte und Maßnahmen. So ist das langjährige Bemühen in Deutschland hinsichtlich des Einbaues des Religionsunterrichtes in die Lehrpläne des Berufs- und Fachschulwesens heute eine für

alle selbstverständliche Bestrebung geworden, die den Wandlungen in unserem Bildungswesen ihr besonderes Gesicht gibt. Ein weiteres Grundprinzip ist das *Führerprinzip*, verbunden mit der Autoritätsfestigung in der Jugenderziehung. Führung und Gefolgschaft sind im deutschen Erziehungswesen grundlegende Begriffe geworden, die sich in der inneren und äußeren Organisation sämtlicher Schultypen niedergeschlagen haben. Das beweist auch die vor einigen Monaten verordnete Konferenzordnung des Preußischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit, die den Leiter der Schule zu ihrem Führer bestimmt und allen parlamentarischen Methoden im Rahmen der Schulverwaltung ein Ende macht. Bezeichnend für die neue Richtung ist auch die Forderung der Hinzuziehung der Vertreter der ständischen Organisationen der Wirtschaft und der Jugendbünde zu den Konferenzen der Schule. Für die Betriebe des deutschen Wirtschaftslebens, in denen fortan das Prinzip der Führung und Gefolgschaft auch Geltung hat (siehe Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit), wird die kaufmännische Jugend in ihrem Charakter vorgeformt, indem in den kaufmännischen Schulen bereits auf die Anerkennung des Führers und die willige Ein- und Unterordnung größter Wert gelegt wird. Weitere Tendenzen und Entwicklungskräfte, die ich nicht im einzelnen ausführen will, sind den genannten Prinzipien einzuordnen. Man muß über diese Grundkräfte in der neuen geistigen und sittlichen Haltung des deutschen Volkes im klaren sein, wenn man die Wandlungen in ihren Motiven und Auswirkungen verstehen will.

4. Wandlungen in der äusseren Organisation.

Wir gehen nun zu einer Darstellung der *Veränderungen in der äusseren und inneren Organisation* über und müssen uns auch hier mit einzelnen Hinweisen begnügen, die aber ausreichen, um sich ein Gesamtbild der heutigen Entwicklung zu machen. Ich gehe aus von der bekannten *Buntstückerigkeit* des kaufmännischen Bildungswesens in den deutschen Ländern, in denen nicht weniger als 47 Typen verschiedenen kaufmännischer Schulformen existierten. Die Möglichkeit zu einer solchen Entwicklung war auf die Souveränität der Landesregierungen in bezug auf die Gestaltung des Kultur- und Bildungswesens in ihren Ländern zurückzuführen. Man hatte auch die in der Weimarer Verfassung von 1919 vorgesehenen Möglichkeiten einer Vereinheitlichung reichsgesetzlicher Art nicht ausgenützt; ebenso ist die Reichsschulkonferenz 1920 an solchen Möglichkeiten vorbeigegangen. Es hat an Vereinheitlichungsbestrebungen seitens der Lehrerverbände und der Zusammenschlüsse von Schulinteressenten (Deutscher Verband für das kaufmännische Bildungswesen, Sitz Braunschweig) nicht gefehlt; diese Bemühungen sind immerhin als wertvolle Vorarbeiten für die heutigen Bestrebungen der Vereinheitlichung anzusehen. Man muss dabei beachten, dass das Ergebnis solcher Bestrebungen *keine Gleichmacherei* sein darf, die die notwendige regionale, landschaftliche Ausrichtung der

Lehrpläne und Methoden der einzelnen Schultypen missachtet. Als mögliche *Punkte einer Vereinheitlichung* werden angesehen die allgemeinen Zielbestimmungen, die Schulpflicht, die Bezeichnung der Schulen und ihre Einrichtungen, ferner Amtsbezeichnung, rechtliche Stellung und Vorbildung der Lehrkräfte, Fragen der Kostendeckung, endlich Schaffung einheitlicher Lehr- und Lernmittel und die Prüfung neuer Lehrmittel durch eine zu schaffende Zentralstelle. In einigen dieser Punkte sind andere Länder der deutschen Entwicklung voraus. Mit diesen Angaben habe ich so etwa die Bestrebungen angedeutet, die in allernächster Zeit ihren gesetzlichen Ausdruck finden werden und das deutsche kaufmännische Bildungswesen auf wenige Typen mit einheitlicher Bezeichnung, einheitlichen Lehrmitteln und gleichmässig vorgebildetem Lehrerstand zurückführen werden.

Bei der *Schultypenfrage* wird von den Gruppen der im deutschen Wirtschaftsleben kaufmännisch tätigen Menschen ausgegangen, da sich in ganz natürlicher Weise auch im Handel die drei Gruppen der ausführend tätigen und mit mechanischen Hilfsarbeiten beschäftigten, der nach Anweisung schon mehr selbständig arbeitenden und der disponierenden und leitenden Berufe unterscheiden lassen. So wird man grundsätzlich drei entsprechende Schultypen stehen lassen und die kaufmännische Berufsschule (Lehrlingsschule), die Handelsschule mit vollem Tagesunterricht und die höhere Handelsschule, bzw. die Wirtschaftsoberschule als Haupttypen im kaufmännischen Bildungswesen beibehalten. Zur Zeit gehen nicht massgebliche Bestrebungen dahin, die dreijährige Lehrlingsschule durch die zweijährige Handelsschule mit vollem Tagesunterricht zu verdrängen. Für den Kenner der geschichtlichen Entwicklung unseres Schulwesens und der Schulorganisation im Auslande hat der Plan manche Parallelen, die seine Verwirklichung gar nicht so undisputabel erscheinen lassen. Schon um 1700 herum haben hervorragende Merkantilisten infolge des Versagens der Zünfte in der Lehrlingsausbildung ganzjährige Schulungskurse vor dem Eintritt in die Praxis propagiert. Seit dem Bestehen des Realschulgedankens vor mehr als 200 Jahren hat man insbesondere für die kaufmännisch-wirtschaftliche Berufsausbildung die Möglichkeit einer stärkeren schulischen Betreuung an zahlreich auftretenden Schulgründungen von der Art der Handelsschulen bis auf unsere Tage erprobt. Die neuere Entwicklung nach 1870 setzte mit der ausdrücklichen Absicht ein, die auf Grund der neuen Fortbildungsschulgesetze in den deutschen Ländern errichteten Pflichtfortbildungsschulen zu verdrängen. So wurde, um nur ein Beispiel anzuführen, an der Dresdener Handelslehranstalt 1873 eine einjährige Vorbereitungsschule mit 32 Wochenstunden unter der Bezeichnung « Kaufmännischer Kurs » eingerichtet. Wenn auch diese « Handelsvorschule » die bestehende Fortbildungsschule für kaufmännische Lehrlinge nicht hat beseitigen können, so hat sie sich doch gut bewährt und mit ihr die gleichen Anstalten in anderen Städten, die dem Dresdener Beispiel folgten. Als im Jahre 1888 die Dresdener einjährige Han-

delsschule von Mitgliedern der Londoner Handelskammer besichtigt wurde, waren diese des Lobes voll über die Zweckmäßigkeit der Organisation und empfahlen deren Nachahmung in England angelegentlichst. In der heutigen Organisation des kaufmännischen Bildungswesens im Auslande kommt der erwähnte Schultypus oft vor. Ich erinnere nur an die österreichische Handelsschule, die von allen von der Volks- — und Bürgerschule kommenden kaufmännischen Jugendlichen, nur die Einzelhandelslehrlinge abgerechnet, besucht wird; eine ähnliche Organisation besteht in den anderen Donaustaaten, der Schweiz, in Italien, Spanien, U. S. A. usw.

Diese Hinweise besagen alle, daß eine Handelsschule mit vollem Tagesunterricht sicher Existenzberechtigung hat. Die Berufsschule als Lehrlingsschule ist aber seit Jahrhunderten so tief in der Entwicklung der deutschen Organisation verwurzelt, daß an ihre Beseitigung in Deutschland nicht zu denken ist. Mit der frühzeitigen Einführung der Berufsschulpflicht für Lehrlinge hat sich Deutschland vor anderen Nationen schon vor dem Kriege ein besonderes Verdienst erworben, und die Tatsache, daß andere Staaten dem deutschen Beispiele noch während des Krieges, insbesondere nach dem Kriege, gefolgt sind, beweist die große Bedeutung gerade dieser Maßnahme.

Bei der Gestaltung der Schultypen wird beim jetzigen Neubau im Sinne des *Bedarfsdeckungsprinzips* verfahren. Man will die Jugend so vorschulen, wie sie die Wirtschaft und die Volksgemeinschaft braucht und will das Uebel einer Verschulung, das sich im letzten Jahrzehnt im deutschen Bildungswesen, besonders in den höheren Schulen, so stark gezeigt hat, bannen. Diese *Verschulungsgefahr* betrifft insbesondere die vorhin genannte dritte Gruppe der kaufmännisch Tätigen. Es werden künftig mehr Menschen aus den unteren und mittleren Berufsgruppen in führende Stellungen hineinkommen, wenn sie nach ihrer berufstechnischen und charakterlichen Veranlagung dafür brauchbar sind. Somit verzichtet man neuerdings bewußt auf eine übermäßige theoretische Bildung bei Berufsrichtungen, für die eine solche Vorbildung nur einen Ballast bedeutet. In Auswirkung dieses Grunsatzes werden also die höheren kaufmännischen Bildungsstätten, insbesondere die Handels-Hochschule, zugunsten der mittleren Ausbildungsmöglichkeiten an Schülernzahl verlieren. Bei den Maßnahmen der letzten Zeit muß auch berücksichtigt werden, daß sich die Zahl der aus der Volksschule Entlassenen seit 1933 gegenüber den Jahren vorher verdoppelt hat und man Mittel und Wege bei uns beschreitet, um diese übermäßige Zahl jugendlicher Menschen, die dem Wirtschaftsleben zugeführt werden sollen, für ihre Berufsrichtung vorzuschulen und dabei auch an die deutschvölkische Kernbildung zu denken, von der im Eingange meiner Arbeit gesprochen worden ist. In diese Zusammenhänge müssen die Bestrebungen in Deutschland um die Einführung des *Landjahrs* und des *allgemeinen Berufsjahrs* (Hamburg) hineingebracht werden. Da die kaufmännische Jugend zum Teil hierbei mit berücksichtigt wird, gehören solche Hinweise in

meine Arbeit. Hamburg hat für das allgemeine Berufsjahr verschiedene Berufsrichtungen, darunter auch die kaufmännische vorgesehen und sammelt die große Zahl der nicht im Wirtschaftsleben unterkommenden schulentlassenen Jugendlichen in Klassen mit bestimmten Berufsrichtungen. Diese Maßnahme, die Möglichkeiten einer Berufswahländerung offen läßt, wird sicher noch in anderen Gebieten Deutschlands Beachtung finden. Was die weibliche kaufmännische Jugend betrifft, so können wir als Aenderung der Entwicklung feststellen, daß man sich von der bisher geübten meist vollständigen Kopierung der Knabenbildung auch im kaufmännischen Bildungswesen abwendet und eine Schulorganisation für die weibliche Jugend im Büro und Verkauf aufbaut, die den besonderen Bedürfnissen einer weiblichen Bildung im Berufe und in Haus und Familie entgegenkommt.

Bei der äußeren Organisation der kaufmännischen Schulen ist in letzter Zeit auch zu bemerken, daß die *Wirtschaft* in viel stärkerer Weise als früher *in die Verantwortung für die Schulen* eingespannt wird. Die Verwirklichung der berufsständischen Idee, die in Deutschland langsam Fortschritte macht, verlangt auch für die Fragen des Bildungswesens, daß hier zwischen Schule und Wirtschaft ein engeres Verhältnis Platz greift und die Kreise der Wirtschaft bei der Gründung, Verwaltung und Unterhaltung der Schulen mehr herangezogen werden. Ein besonderes Wort muß noch zur *Bildungsarbeit der Berufsverbände* gesagt werden. Während sich diese Arbeit früher durch die gewerkschaftliche Zersplitterung dieser Verbände in eine Reihe von Bildungsbemühungen aufgelöst hatte, die sich gegenseitig Konkurrenz machten, ist jetzt durch die Zusammenfassung der Berufsverbände in der Deutschen Arbeitsfront eine Grundlage geschaffen, die die mehr praktische Berufsausbildung und Berufsfortbildung unter einheitlichen Gesichtspunkten betreibt. So hat der Deutsche Handlungsgehilfen-Verband unter der Führung der Deutschen Arbeitsfront die ganze Schulungsarbeit, die früher die verschiedenen Angestelltenverbände betrieben haben, für das ganze Reich geschlossen organisiert. In diesem Zusammenhange ist auch die Schulungsarbeit des Deutschen Instituts für nationalsozialistische, technische Arbeitsforschung und -schulung (*Dinta*) zu erwähnen, die ebenfalls unter der Führung der Deutschen Arbeitsfront den Neubau der beruflichen Schulung durchführt und dabei die Schulung der kaufmännischen Lehrlinge in den dem Dinta unterstehenden Betrieben mit einschließt. Ueber die *neuen Aufgaben des Dinta* berichtet es selbst: « Die Arbeit des Menschen steht im Mittelpunkt der gesamten Dintaarbeit, und daher setzt das Dinta da ein, wo die menschliche Arbeit entscheidend zu beeinflussen ist, im Verhältnis nämlich zwischen Mensch und Arbeit. Ausgangspunkt hierbei ist die Einsicht, daß sich der Mensch als solcher bei seiner Arbeit zu bewähren und zu bewahren hat, daß also, ganz gleich wie der Arbeitszustand (einfache Handarbeit — hochentwickelte Technik) ist, die Leistung über den Wert des ganzen Menschen und damit auch über das Recht des

Mannes auf Achtung in der Gemeinschaft entscheidet. Die richtige und organische Lösung dieses Verhältnisses zwischen Mensch und Arbeit ist deshalb so lebenswichtig, weil davon die soziale Gesundheit und die nationale Widerstandskraft eines Volkes abhängt. Das Dinta sucht die Aufgabe vom Arbeitsplatz aus zu lösen, indem es durch Berufsausbildung und Charakterschulung ein gesundes Selbstgefühl und einen echten Geltungswillen weckt ».

Da zu diesen außerhalb des öffentlichen Schulwesens neu hinzutretenden Bildungs- und Schulungsmöglichkeiten noch solche der Hitlerjugend und der Betriebe selbst hinzukommen, so ist es notwendig geworden, daß eine *Abgrenzung der Erziehungsaufgaben* zwischen der Schule und all diesen Veranstaltungen vorgenommen wird, damit im Sinne des oben genannten Prinzips der Totalität sich diese Schulungsbemühungen ergänzen und nicht überschneiden oder gar decken. Ansätze zu solchen Uebereinkommen der verschiedenen an der Berufsbildung interessierten Stellen sind durch entsprechende Ministerialerlasse gegeben.

5. Wandlungen in der inneren Organisation.

Außer diesen Wandlungen in der äußeren Organisation sind auch eine Reihe von *Veränderungen in der inneren Organisation der kaufmännischen Schulen* festzustellen, also insbesondere solche lehrplanmäßiger Art und hinsichtlich der Unterrichtsmethoden. In erster Linie ist das Bemühen um eine *landschaftliche Ausrichtung der Schularbeit* zu betonen, also eine Tendenz, die ich bereits in anderem Zusammenhange bei den Vereinheitlichungsbestrebungen gestreift habe. Das Prinzip der landschaftlichen Gestaltung der Bildungsarbeit gilt für Schulen jeder Art, einschließlich der kaufmännischen. Man will also bewußt die eigenartigen, mit dem Boden der Heimat, der geschichtlichen Entwicklung der Wirtschaftszweige und dem besonderen Typus der Bevölkerung und ihrer Sprache zusammenhängenden Berufs- und Lebensverhältnisse des betreffenden deutschen Stammes sich in der Bildungsarbeit auswirken lassen. Ein weiterer Punkt betrifft die verstärkten *Konzentrationsbemühungen* in der Lehrplangestaltung. Die bisherige lehrplanmäßige Konzentration an kaufmännischen Schulen sah zu sehr nur auf das Fachliche und hielt ihre Bestrebungen bereits erfüllt, wenn verschiedene Fächer zu einer in sich geschlossenen Fächergruppe unterrichtlich vereinigt werden konnten. Die neue Konzentrationsidee geht darüber hinaus und will ideenmäßig im Sinne des schon genannten Prinzips der Totalität den ganzen Bildungsgehalt auf der Gemeinschaftsidee aufbauen. Das hindert nicht das Nebeneinanderhergehen verschiedener Fächer mit systematischem Stoffaufbau. Es handelt sich hier mehr um die immanente Verbindung der neuen Bildungsgehalte mit der völkisch ausgerichteten Grund- und Allgemeinbildung. Diese Verbindung soll die ganze junge Persönlichkeit geistig und seelisch durchdringen und soll durch die besondere Veranstaltung von feierlich aufgezogenen

Gemeinschaftsstunden gefördert werden. Innerlich müssen diese künstlerischen und musischen Bildungsbemühungen von den sittlichen Wertgehalten der kaufmännischen Berufspersönlichkeit aus gestaltet und genährt werden.

Eine weitere Wandlung im Rahmen der inneren Organisation betrifft den *Aufstieg* der jungen Menschen im kaufmännischen Berufsleben, soweit er durch erweiterte schulische Vorbildung mitbestimmt ist. Die neue Richtung ist kein Freund des übertriebenen Berechtigungswesens, wie es sich in den letzten Jahren in den deutschen Schulen und in der deutschen Wirtschaft ausgewirkt hat. Die Berechtigung zum Aufstieg in Berufsstellungen wird einzig und allein durch das Können, durch die Leistung für diese Berufsarbeit gegeben sein und durch den Nachweis einer entsprechend geformten berufssittlichen Persönlichkeit, die ihre Arbeit auf das Wohlergehen der Gesamtheit abstellt, gemäß dem Grundsatz « Gemeinnutz geht vor Eigennutz ». Im Verfolg dieser Ideen sind bereits manche Uebergangsmöglichkeiten im Rahmen der kaufmännischen Schulorganisation zu verzeichnen, auch eine Wandlung in der Einstellung der wirtschaftlichen Praxis gegenüber diesen Fragen.

6. Der Stand der Handelslehrausbildung

Selbstverständlich kann bei einem Ueberblick über die Wandlungen im kaufmännischen Bildungswesen nicht an den Fragen der *Handelslehrausbildung* vorbeigegangen werden. Deutschland hat schon seit 1898 für diese Ausbildung den Weg über die Handels-Hochschule gefunden, der sich durchaus bewährt hat. Es ist anzunehmen, daß in dieser Beziehung keine Aenderung eintritt, sondern daß sich die schon im Gange befindliche Wandlung mehr auf die innere Organisation dieser hochschulmäßigen Ausbildung bezieht. Das betrifft zunächst eine *Intensivierung des pädagogischen Studiums* an der Handels-Hochschule in den letzten Jahren. Sie ist deshalb erfolgt, weil die Handelslehrerstudierenden fast nur noch aus der kaufmännischen Praxis kommen und nicht mehr wie früher aus dem Volksschullehrerstande, und weil die Pädagogik gemäß der neuen Prüfungsordnung als Haupt- und Pflichtfach der Handelslehrerprüfung gilt. Es muß erreicht werden, daß der künftige Lehrer zum Verständnis der geistigen und völkischen Eigenart unserer Lebens- und Kulturanschauungen kommt, um die akademisch-wissenschaftliche und volkshafte Haltung für die Erkenntnis der heutigen Bildungsbestrebungen zu gewinnen. Die berufs- und wirtschaftspädagogische Disziplin führt ihn im einzelnen in die Bildungsproblematik des deutschen Berufs- und Arbeitslebens und der kaufmännischen und gewerblichen Schulorganisation ein. Daß die aktuellen Fragen der Jugendkunde und Jugendertüchtigung, der volksbürgerlichen und Jugendverbands-erziehung, des Arbeitsdienstes, der ständischen Ordnung in der Deutschen Arbeitsfront unter erzieherischen Gesichtspunkten eine betonte Stellung einnehmen, bedarf keiner besonderen Ausführungen.

Diese aktuellen Hinweise mögen aber andeuten, daß die Wirtschaftspädagogik mit der in Deutschland unter der Bezeichnung «Industriepädagogik» bekannten Richtung liberalistischer Tendenz nicht identisch ist.

Es zeigen sich immer deutlicher Bestrebungen nach einer *Verallgemeinerung der wirtschaftlichen Bildung* für die Jugend aller Schulgattungen, die zur Erkenntnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge und zu einer gemeinschaftsbetonten Gesinnung erzogen wird. Bisher fehlte jedoch den Lehrern der allgemeinbildenden Schulen das für eine solche Arbeit notwendige Wissen von den Zusammenhängen zwischen Wirtschaft und Erziehung. Solange dies nicht an den anderen Lehrerbildungsstätten gepflegt wird, muß den Studierenden dieser Hochschulen Gelegenheit gegeben werden, die wirtschaftspädagogischen Studieneinrichtungen der Handels - Hochschulen mitzubenutzen.

Den bereith im Amte befindlichen Lehrern wird die Möglichkeit gegeben, sich in Ferienkursen an den Wirtschafts-Hochschulen mit den wirtschaftspädagogischen Fragen vertraut zu machen. Dasselbe gilt für die Lehrkräfte der Wirtschaftsfächer bei Volkshochschulen, Berufsverbänden und im gesamten freien Volksbildungswesen, da es in dieser Bildungsarbeit bisher nicht in genügendem Maße gelungen ist, das Verständnis breiter Volksschichten für den Zusammenhang von wirtschaftlicher Bildung und Erziehungsfragen zu erreichen.

Die in den letzten Jahren ausgebaute *Wirtschaftspädagogik* steht auch *im Dienste wirtschaftswissenschaftlicher Erkenntnisse*. Die Untersuchung der Beziehungen zwischen Mensch und Wirtschaft verlangt die Klärung der Frage, wie der moderne Mensch erzogen werden muß, um die wirtschaftlichen Verhältnisse meistern zu können. Es muß festgestellt werden, warum und in welcher Weise die verschiedenen Berufsverhältnisse und Arbeitsformen die Entstehung verschiedener Menschentypen zur Folge haben. Es muß ferner geklärt werden, in welcher Weise das Zusammenleben der Menschen im Betriebe einen gegenseitigen und unbeabsichtigten erzieherischen Einfluß ausübt und welche Maßnahmen die Betriebsleitung ergreifen muß, damit diese pädagogischen Vorgänge in den Dienst des Betriebes gestellt werden und zur Erreichung des Betriebszweckes beitragen. Dieses Problem führt zu den Grundfragen der Erziehung, weil die sittlichen Voraussetzungen einer solchen erzieherischen Einwirkung der Betriebsleitung auf ihre Mitarbeiter und umgekehrt festgestellt werden müssen. Die Wirtschaftswissenschaften begrüßen hier eine Hilfe seitens der Wirtschaftspädagogik.

Durch das intensivere Betreiben der Wirtschaftspädagogik in der hochschulmäßigen Handelslehrausbildung in Deutschland wird auch die *Volksforschung* durch die Studierenden gefördert. Die planmäßige Pflege des Volkstums auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens setzt eine systematische Erforschung der Lebensformen des deutschen Volkes voraus. Die Wirtschaftspädagogik ist in der

Lage, dieser Volkskunde Material zur Verfügung zu stellen. Indem sie die Beziehungen der Menschen zu Arbeit und Beruf untersucht, schafft sie Klarheit darüber, wie das Volk den Hauptteil seines Lebens verbringt. Da zwischen dem Beruf, den religiösen, weltanschaulichen und politischen Überzeugungen enge Beziehungen bestehen, und da auch die Sitten und Gebräuche des Volkes mit seinem Arbeitsleben in Zusammenhang stehen, bilden die Erkenntnisse der Wirtschaftspädagogik in diesen Fällen den Schlüssel zum Verständnis der besonderen Lebensformen einzelner Landschaften oder Berufsgruppen.

Endlich hat auch die Forschung hinsichtlich der *Geschichte der Berufserziehung* in Deutschland gute Fortschritte gemacht, so daß es den jungen Handelslehrern leicht möglich wird, bei Berücksichtigung dieses Stoffgebiets in ihrem Studium die geschichtlich wertvollen Zusammenhänge der Entwicklung des Berufslebens mit der gesamten Volks- und Staatsentwicklung zu erkennen und in ihrem Unterrichte in den kaufmännischen Klassen zu verwerten. Das fördert die Anwendung des eingangs erwähnten Grundprinzips der Tradition im kaufmännischen Bildungswesen außerordentlich.

7. Fortführung der wissenschaftlichen Grundlagen des kaufmännischen Bildungswesens.

In dem vorigen Abschnitte bin ich bereits auf die *Fortbildung der wissenschaftlichen Grundlagen des kaufmännischen Bildungswesens* zu sprechen gekommen, soweit die Handelsschul- und Wirtschaftspädagogik in Betracht kommt. Ich möchte jetzt diesen Einblick in die wissenschaftliche Wandlung auf unserem Gebiete noch erweitern durch ein Eingehen auf *die betriebswirtschaftliche Seite im Studium der Handelslehrerkandidaten* und in der Anwendung dieses Studiums im Unterrichte der Handelsschulen. Hier muß der hohe Grad der *Beziehungen zwischen der Betriebswirtschaftslehre und der Wirtschaftspädagogik*, wie er in letzter Zeit in deutschen Veröffentlichungen hervorgehoben worden ist, verdeutlicht werden; denn von einer klaren Erkenntnis der Wichtigkeit dieser Beziehungen für das kaufmännische Bildungswesen hängt der Fortschritt der weiteren Entwicklung dieses Bildungswesens ab. Die Hinweise im letzten Abschnitte haben bereits wesentliche Seiten dieser Beziehungen, wie sie von der Wirtschaftspädagogik aus gesehen werden, aufgedeckt; sie seien jetzt noch von der anderen Seite her ergänzt. Durch Anerkennung der Notwendigkeit solcher Beziehungen soll auch einer Unterschätzung der beruflichen Bildungsarbeit an den kaufmännischen Schulen vorgebeugt werden, die früher um so weiter ging, je mehr das rein praktische Wissen und Können vor charakterlichen und gemeinschaftsgerichteten Bildungsgehalten bewertet wurde. Wer da in den letzten Jahren seine volkspädagogischen Bedenken über diese Entwicklung äußerte und angesichts der materialistischen Verkrampfung der Wirtschaftstätigen im

Profitstreben und Besitzdünkel die Notwendigkeit erzieherischer, insbesondere berufserzieherischer Maßnahmen nachwies, wurde als Betriebspastor und Wirtschaftslyriker abgetan. Vom seelisch-sittlichen Gehalt wirtschaftlicher Tätigkeit, von ethischen Motiven und Werten in der wirtschaftlichen Bildung nahm man gelegentlich vielleicht bei Festansprachen Kenntnis, aber auf den Ablauf der kaufmännischen Tagesarbeit bezogen, begegneten dergleichen Erwägungen einem skeptischen Lächeln. Das Maß fast aller Dinge war das Geld. Die Wirtschaft galt als Sphäre des Egoismus, als eine Welt der Ausbeutung; den Menschen hatte man darüber vergessen. Aus solcher Gedankenlosigkeit heraus konnte es auch nur möglich sein, daß die *Wertung der Arbeit der Angestellten* rein mechanistischen und kalkulatorischen Prinzipien unterstellt wurde. Daß die Arbeit als Leistung für das Ganze ins Sittliche hinaufreicht und vom Ganzen her ihren Adel erhält, das wurde erst in der Zeit des nationalen Umbruchs in Deutschland voll begriffen. Es sei zugegeben, daß hinsichtlich einer Betätigung des Gemeinnes die kaufmännischen Berufe besonderen Hemmungen ausgesetzt sind; denn im Handelsverkehr wird es den Beteiligten oft leicht gemacht, rein egoistischen Regungen nachzugehen. Um so mehr muß erkannt werden, daß die Gestaltung und Erhaltung des Betriebslebens und der Wirtschaft nicht bloß von der kaufmännischen und technischen Organisation aus gesichert, sondern auch von der Seite der menschlichen Erziehung her mitbedingt ist.

Professor Dr. *Nicklisch* (Handels-Hochschule Berlin) richtet in seinem Handbuche der Betriebswirtschaft an die Wirtschaftswissenschaftler einen Appell, die Zusammenhangerscheinungen bis an die Wurzel zu verfolgen und diese Arbeit nicht den Philosophen und Psychologen allein zu überlassen. Er fügt hinzu, daß die dadurch möglichen Begegnungen mit gleichstrebenden Mitarbeitern auf anderen Betätigungsgebieten vor den Gefahren des Spezialistentums bewahren und den universalen Menschen erhalten. Diesen Appell möchte ich mit derselben Begründung auch an alle Pädagogen, insbesondere Berufserzieher richten. Mir liegt daran, daß von beiden Seiten gleich interessiert gearbeitet wird, damit durch die erwähnten Begegnungen zwischen Wirtschaftlern und Wirtschaftserziehern beide Wissenschaften gefördert werden und damit auch indirekt der Volkszusammenhang. Das sei zur *ideenmässigen Ueberbauung* der Gedanken gesagt.

Aus solchen Begegnungen werden wichtige Schlüsse hinsichtlich des *Zusammenwirkens in der Berufsarbeit* gezogen werden können. Dieses darf nicht ein unorganisches und stumpfes Nebeneinander-vegetieren sein, da sonst die Gemeinschaftserziehung der schaffenden Menschen illusorisch gemacht ist. Sie kann nur erfüllt werden, wenn die Betriebe organisch sich auswirkende Gemeinschaftsformen sind, wenn also die betriebliche Zusammenarbeit nach den Grundsätzen geschieht, die für fruchtbare Gemeinschaftsarbeit bei bestehendem Gliedschaftsverhältnis der Arbeitenden allgemein gelten. In einer

betrieblichen Ganzheit mit Menschen, die nicht bloß nach dem wirtschaftlich-produktiven Wert ihrer beruflichen Einzelfunktionen beurteilt werden, fühlt sich jeder als Glied des Ganzen und spürt in sich die Verpflichtung, ein möglichst hochwertiges Glied dieses Ganzen zu sein, also an seiner Berufspersönlichkeit mit allen Kräften zu arbeiten. Das sind *pädagogische Kräfte der Selbstbildung* in jedem einzelnen, die aus den Situationen des Wirtschaftslebens von selbst herauswachsen. Heute erleben wir ja in Deutschland, wie die auf Volk und Nation dienend ausgerichtete Wirtschaft nach einer ebenso volks- und nationalpolitisch tendierten Pädagogik Ausschau hält. Diese kulturellen Triebkräfte sind so ineinander verflochten, daß die Frage nach dem Primat der Kräftegruppen schwierig ist. Wenn die Unternehmer erst einmal einsehen, daß die pädagogischen Probleme und erst recht die berufs- und wirtschaftspädagogischen Fragen nicht weltabgewandte Machenschaften sind, sondern daß diese Probleme eine Pädagogik der Realitäten ausmachen, dann werden sie die Maßnahmen der berufsbildenden Institutionen nicht nur begrüßen, sondern für sie auch freiwillige Opfer bringen. Ich kann mich auf die Andeutung dieser Gedanken hier beschränken und verweise auf meine breiteren Darlegungen über die Auswirkungen des modernen Humanismus auf die Berufsbildung in der nationalpolitischen Erziehung (Zeitschrift „Die Erziehung“, Jg. 8, Heft 10/11, August 1933, Quelle und Meyer, Leipzig).

In gewissem Sinne kann die Bildungsarbeit der kaufmännischen Schulen als eine in ein früheres Stadium vorverlegte Betriebsleistung angesehen werden, nämlich, soweit die in der Schule gebildeten Kräfte und Fertigkeiten für den Einsatz der Funktionen des Produktions- und Verteilungsprozesses der Wirtschaft wesenswichtig sind. Ich persönlich gehe noch einen Schritt weiter und behaupte das gleiche auch hinsichtlich der allgemeinen Geistes- und Charakterbildung durch die Schule; denn gerade die Bedeutung dieser kaum meßbaren Bildung der Gesamtpersönlichkeit für die Betriebserfolge ist heute mehr denn je anerkannt. Der Beruf wird aus einer Wertungssphäre herausgehoben, die ihn als notwendiges Uebel zwecks Existenzerhaltung hinstellt, wie es zuletzt noch in den Ideen des Neidealismus (Eucken) geschehen ist. Der Beruf gilt nun als werterfüllte Lebensform, in die das Gesamtmenschliche einbegriffen ist.

Meine Darlegungen zu den Wandlungen auf den für das deutsche kaufmännische Bildungswesen wichtigsten Wissenschaftsgebieten, also zu einem Problem, das im neuen deutschen Staate der Volksverbundenheit und der Ueberbrückung von Gegensätzen im gesellschaftlichen und beruflichen Leben aktuelle Bedeutung hat, mögen mit einigen *handelshochschulpolitischen Erwägungen* abschließen. Die Problematik des heutigen Themas von der Seite der Erziehung her zu durchforschen, ist Teilaufgabe der Wirtschaftspädagogik, einer Arbeits- und Berufserziehungswissenschaft, die an deutschen Handels-Hochschulen seit einigen Jahren hauptamtlich

vertreten ist. Aus meinen Gedanken ist eindeutig abzuleiten, daß die *Wirtschaftspädagogik an die Seite der Betriebswirtschaftslehre* gehört, vor allem in der Handelslehrerausbildung, aber auch mit einem Ausschnitte ihrer Probleme im Studium der Diplomkaufleute, von denen ein Teil im späteren Berufsleben auch berufserzieherische Aufgaben zu lösen hat (Lehrlingsausbildung, Schulvorstandsarbeit, Berufsverbandsbildungswesen). Meine Ausführungen ließen auch durchblicken, wie wertvoll es für den Studienerfolg ist, wenn beide Studienrichtungen nebeneinander hergehen, eine die andere befruchtend und ergänzend, vorausgesetzt, daß die Vertreter der Disziplinen eine innere positive Haltung dem vorliegenden Problem gegenüber einnehmen. In begrifflichen Untersuchungen über entsprechende Fragen (Wert - und Arbeitsproblem, Gesellschafts - und Gemeinschaftsformen, Berufsausbildung, Berufsansforderungen, Eignung und Eignungsprüfungen, Berufsleistungen, Berufstypen, Lehrpraxis, Berechtigungen u. v. a.) geht die Erkenntnis der Studien mehr in die Tiefe, wenn diese Arbeitsgebiete sowohl vom betriebswirtschaftlichen wie berufserzieherischen Standpunkte aufgerollt werden. Anders ist ja auch die Gewinnung einer Synthese nicht möglich.

Endlich ist noch anzudeuten, daß die Wirtschaftspädagogik an den Handels- Hochschulen und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten ein vollgültiges Fach mit allen akademischen Pflichten und Rechten darstellen muß, wenn die angeschnittenen Probleme und eine ganze Reihe anderer, die der wirtschaftspädagogischen Forschung offenstehen, verfolgt werden sollen, deren Lösung eine kultur- und staatspolitische Notwendigkeit ist. Bei der jetzt im Gange befindlichen Gesamtreform des Hochschulwesens muß aus hochschulpolitischen, wirtschaftspolitischen und volkspädagogischen Erwägungen heraus den Berufserziehungsfragen, ihrer hochschulmäßigen Darstellung und Forschung noch mehr Aufmerksamkeit zugewandt werden. Mit diesen Bemerkungen sollen meine Ausführungen zu den Wandlungen im kaufmännischen Bildungswesen, soweit die Handels-Hochschulen und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten in Betracht kommen, abgeschlossen sein.

8. Kennzeichnung der bibliographischen Entwicklung

Im Eingange meines Aufsatzes habe ich mich bei der Darstellung des früheren Standes des deutschen kaufmännischen Bildungswesens auf eine in diesen Blättern von mir veröffentlichte bibliographische Arbeit hingewiesen. So will ich mit einigen Sätzen auch der Wandlungen auf diesem Gebiete noch gedenken. Es kann sich hier nicht um Angabe und Würdigung der in den letzten Jahren neu herausgekommenen Werke handeln, sondern nur um eine kurze Kennzeichnung der stofflichen und ideenmäßigen Richtung, in der sich das *Schrifttum des kaufmännischen Bildungswesens* entwickelt hat. In diesem Sinne ist zunächst festzustellen, daß dieses Schrifttum eine Verbreiterung der Themenbasis auf die

gemeinsamen berufspädagogischen Fragen aller Berufs und Fachschulen aufzuweisen hat, daß damit die speziellen Abhandlungen über das kaufmännische Bildungswesen und seine Schulformen etwas zurückgetreten sind. Immerhin hat das Gebiet des Einzelhandelsschulwesens in der deutschen Literatur eine besondere Berücksichtigung erfahren durch die Veröffentlichungen der Kölner Schule. Auch die einzelnen Fachgebiete im Rahmen dieses Schulwesens wie Verkaufskunde, Warenkunde, Einzelhandelsbetriebskunde, Werbewesen usw. sind literarisch und auch in der Organisation an den einzelnen Schulen stark gefördert worden. Weiter wäre eine Neubelebung des schon erwähnten Konzentrationsgedankens in der Literatur festzustellen und eine didaktische Weiterentwicklung des Uebungskontorgedankens durch Neuauflage von Unterrichtshilfsmitteln für die Verwirklichung dieser Idee an den deutschen Handelsschulen. Die genannten Vereinheitlichungsbestrebungen gaben auch Veranlassung zu einer Reihe von Veröffentlichungen hauptsächlich in der Form von Zeitschriftenartikeln. Ferner trifft man oft auf Artikel zu den Fragen der Handelslehrrausbildung und den damit verbundenen Standesfragen, vor allem, soweit die Bestrebungen der Verschmelzung der deutschen Lehrergruppen in der Deutschen Erziehergemeinschaft verfolgt werden. Daß seit der staatlichen Umwälzung alle Fragen der nationalpolitischen Erziehung auch in der Literatur des kaufmännischen Bildungswesens ganz im Vordergrund stehen, versteht sich von selbst, weil die Erreichung der oben beschriebenen Erziehungstotalität auch im kaufmännischen Bildungswesen im Vordergrund des Interesses steht.

9. Ausblick.

Die Ausführungen haben gezeigt, daß sich das deutsche kaufmännische Bildungswesen in einem Entwicklungsprozeß befindet, der zugleich eine innere Umbildung, Verlagerung und auch Neubildung grundlegender Formen und Inhalte einschließt, und zwar in einem Ausmaße, das sich nur in aufbauend-revolutionären Zeiten derart ausweiten kann. Fortschrittlich ist ja letzten Endes die Entwicklung eines jeden Schulwesens; denn Stillstand bedeutet gerade auf dem Gebiete des Bildungswesens Rückschritt. Und dem Begriff der Bildung ist ja das dynamische, vorwärtstreibende Element wesensgemäß; aber es ist etwas anderes, ob eine für ruhige Zeiten normale Fortbildung zu verzeichnen ist oder eine Wandlung, die die *Besinnung auf letzte Grundfragen* und Grundbedingungen des Volkslebens und der Volksbildung fordert. Eine solche liegt aber für Deutschland vor, und wer genau zusieht, bemerkt Wandlungen ähnlichen Grades auch in anderen Völkern mit neuer politischer und volkspädagogischer Ausrichtung. Es muß erkannt werden, daß die Umwälzungen im deutschen Volksleben kein Versuchsstadium bedeuten, etwa hervorgerufen durch experimentierfreudige Kulturpolitiker, sondern daß sie wesenstief in der

Neubesinnung auf die ewigen Grundlagen deutschen Volkstums begründet liegen, daß deshalb die heutigen grundsätzlichen und organisatorischen Ansätze die Anfänge einer stetigen Entwicklung auf lange Sicht bedeuten. Diese inneren deutschen Vorgänge im kaufmännischen Bildungswesen prägen auch in den Seelen der kaufmännischen Schülerschaft ein Nationalgefühl, dem die Hochachtung vor jeder eigengewachsenen Auffassung und Einrichtung fremder Nationen ungeschriebenes Gesetz ist. Eine solche geistig-seelische Verfassung des gegenseitigen Verstehens der volkspädagogischen Werte diesseits und jenseits der Grenzpfähle ist aber die sicherste Garantie für eine friedliche internationale Zusammenarbeit im allgemeinen und auch auf dem Gebiete des kaufmännischen Bildungswesens.
